Es bleibt in der Familie

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **84 (2006)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-725389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es bleibt in der Familie

Familien übernehmen einen grossen Teil der Pflegearbeit im Alter. Dies wird noch zu wenig erkannt und gewürdigt. Notwendig ist jetzt ein politischer Wandel.

BILD: BILDLUPE/DANY SCHULTHESS

Anspruchsvoller Job: Der Einsatz in der Alterspflege wird meist zu wenig gewürdigt.

VON KURT SEIFERT

Bereits über Monate hinweg ist dieses Buch auf den Bestsellerlisten zu finden: Frank Schirrmachers «Minimum», das vom «Vergehen und Neuentstehen» familiärer Bindungen handelt. Der Autor scheint – wie er dies bereits mit seiner Schrift über das «Methusalemkomplott» tat – einen Nerv der Zeit getroffen zu haben. Die Angst geht um, dass wir immer älter werden und weniger Junge nachkommen, die unseren Lebensunterhalt bestreiten und sich um uns kümmern können. Der Befund des Publizisten, Herausgeber der einflussreichen «Frankfurter Allgemeinen Zeitung», lautet: Wir sind auf die «Schicksalsgemeinschaft» Familie angewiesen, weil nur sie jene Verbindlichkeiten zu schaffen vermag, die ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ermöglicht – und damit zugleich die Erneuerung der Gesellschaft.

Schirrmacher hat Recht, wenn er auf die Leistungen verweist, die Familien sozusagen gratis erbringen: Sie sorgen für den Nachwuchs und übernehmen einen grossen Teil der Pflege der älter gewordenen Angehörigen. Neue Untersuchungen schätzen den Anteil der Familienarbeit an der Alterspflege auf 70 bis 80 Prozent. Wenn von Familien die Rede ist, dann sind hier vor allem die Ehepartnerinnen, Töchter und Schwiegertöchter gemeint, auf deren Schultern die Pflegetätigkeit im Wesentlichen ruht.

Müssten alle diese Leistungen von Einrichtungen des Gesundheitswesens erbracht werden, kämen sie ziemlich teuer zu stehen. Die mit der familiären Pflege verbundene Entlastung der öffentlichen Finanzen wird allerdings zu wenig gewürdigt und kaum durch Gegenleistungen abgegolten. Familienarbeit hat, nicht nur im Blick auf die Alterspflege, einen geringen Stellenwert. Deshalb ist

es nicht verwunderlich, dass sich viele Frauen, vor die Wahl «Kind oder Karriere?» gestellt, für ein Leben ohne Töchter und Söhne entscheiden. So ist damit zu rechnen, dass jede dritte Frau, die nach 1965 in der Schweiz geboren wurde, kinderlos bleiben wird.

In dieser Situation schlägt Schirrmacher Alarm: Familie drohe zur «Ausnahmeerscheinung» zu werden. Man müsse sich an ihren Wert erinnern und Gegensteuer geben, bevor es zu spät sei. Der schwache Punkt seiner Argumentation besteht darin, dass er dem Sozialstaat nichts mehr zutraut und alles auf die Karte der Familie setzt. Die geschichtlichen Erfahrungen zeigen jedoch, dass die Familien auf die Unterstützung durch Gesellschaft und Staat angewiesen sind – sonst werden sie überfordert und zerbrechen unter ihren Lasten.

Die Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF) macht sich, wie Frank Schirrmacher, Sorgen um die Zukunft der Familien, doch sie kommt zu anderen Schlüssen als der Erfolgsautor. Kürzlich hat sie den Bericht «Pflegen, betreuen und bezahlen» vorgelegt, der sich mit Familien in späteren Lebensphasen befasst. Dieser zeigt, dass die Beziehungen in der Familie und zwischen den Generationen sehr vielfältig sind. So kümmern sich Grossmütter (und zunehmend Grossväter) um ihre Enkelkinder und schaffen so jungen Familien wichtige Startbedingungen. Die Sozialforscherinnen Heidi Stutz und Silvia Strub stellen in ihrem Beitrag fest, dass rund die Hälfte aller Familien, die ergänzende Betreuung ihrer Kinder benötigen, auf Verwandte zurückgreifen können.

Werden die eigenen Eltern älter und pflegebedürftig, kehrt sich meist der Fluss der Unterstützungsaktivitäten um. Gemäss Erhebungen des Bundesamtes für Statistik werden jährlich rund 16 Millionen Stunden an Pflegeleistungen für Angehörige der Elterngeneration ausserhalb des eigenen Haushalts erbracht. Würde diese Arbeit von bezahlten Fachpersonen ausgeführt, entspräche dies einer Lohnsumme von rund 1,7 Milliarden Franken.

Bei der Alterspflege geraten Angehörige oft an Grenzen der Belastbarkeit und sind auf öffentliche Einrichtungen wie Spitex oder Pflegeheime angewiesen. Zunehmend stellt sich die Finanzfrage, wie dies aktuell die parlamentarische Debatte über die Neuordnung der Pflegefinanzierung zeigt. Die EKFF schlägt vor, Leistungen von Familien abzugelten – sei dies durch Familienzulagen oder steuerliche Leistungen. Angesichts der wachsenden Finanzierungsbedürfnisse für die Alterspflege sollte laut der Kommission «auch die Frage einer Erbschaftssteuer auf Bundesebene diskutiert werden».

Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (Hrsg.): «Pflegen, betreuen und bezahlen. Familien in späteren Lebensphasen», Bern 2006, 124 Seiten, CHF 17.–. Bezugsadresse: BBL, Verkauf Bundespublikationen, 3003 Bern, Telefon 031 325 50 50. Kostenlos herunterladen unter: www.ekff.ch

Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz die Stabsstelle für Sozial- und Gesundheitspolitik.

INSERAT

Das Vermögensverwaltungsmandat Focus Suisse

Sie vertrauen auf die Schweiz? Das tun auch wir. Geben Sie Ihrem Portfolio einen klaren Anlagefokus: Investieren Sie schwergewichtig in den Schweizer Markt mit einem von unseren Experten entwickelten und betreuten Vermögensverwaltungsmandat. Auch unter Berücksichtigung von Aktien kleinerer und mittlerer Unternehmen. Vereinbaren Sie ein Gespräch mit Ihrer Beraterin oder Ihrem Berater oder rufen Sie uns an: 044 332 07 09.
www.credit-suisse.com/vermoegensverwaltung

Neue Perspektiven. Für Sie.

CREDIT SUISSE